

mich an die schwersten Arbeiten, ich ließ mir Tag und Nacht keine Ruhe, ich lernte Eure Sprache, und als bei grausamer Mißhandlung einiger neuen Sclaven diese über den Herrn herfielen und ihn erwürgen wollten, rettete ich ihm das Leben. — Er sah mich lange erstaunt an, reichte mir dann die Hand und sprach: Tuaro, ich danke dir! Du sollst von jetzt an mein Leibsclave seyn und es gut haben!“

„Da umschlang ich seine Knie und rief: O, ich will ja arbeiten, mehr als alle, und es nicht gut haben, aber gib mir nur meine Gumilla wieder! Doch er lehnte mir kalt den Rücken und sagte: Das kann nicht seyn! Ich will dir wohl ein gesunderes Weib geben; Gumilla ist mit dem elenden Kinde ja schon verkauft!“

Tuaro schlug die Hände vor die Augen: „Habt Ihr es gehört?“ schrie er dann mit furchtbarer Stimme: „sie war verkauft!“ — und hiermit warf er sich zur Erde und heulte laut, und als die Kinder mit ihm weinten und ihn liebkosten, drückte er sie an seine Brust und rief: „Ja Euch hab' ich lieb, Ihr seyd gut wie Gumilla! und für Euer Glück wollte ich in den Tod gehen.“

Zwei Monate waren nun verstrichen und der Tag, an welchem das Gut ausgebaut werden sollte, in der Nähe. Viele Kauflustige hatten es bereits gesehen, und da nicht zu zweifeln war, daß es um einen hohen Preis weggehn würde, so schien Thomas, im Betreff desselben, seine Wünsche völlig ausgegeben zu haben. Er fing auch wirklich an, seine Habseligkeiten nach dem Schulhause hinüber schaffen zu lassen — wo man ihm, weil die Brandstätte des Pfarrhauses noch wüste lag, eine Stube eingeräumt hatte.

Nicht so gefaßt wie er, waren Frau und Kinder. Sie saßen eines Abends in der schönen dichten Gartenlaube und weinten, denn die Mutter hatte eben erst den Kindern erzählt, daß fremde Menschen bald hier einziehen, und sie selbst den geliebten Aufenthalt verlassen sollten; als der Neger Tuaro in die Laube trat, und in großer Bewegung fragte:

„Ist es wahr, daß man Euer Eigenthum, dies Haus verkaufen und Euch hinaus weisen will? — Ich sehe ja schon die Sachen fortschaffen!“

Die Kinder hingen sich an ihn und bejahten es weinend. Da hob er mit flammenden Augen die geballte Faust gen Himmel, und seine vor Wuth be-

benden Lippen stammelten Worte in seiner Muttersprache, die wohl einen furchtbaren Sinn haben mochten.

„Ich muß von Euch scheiden!“ sprach er dann und umschlang die Kinder: „Morgen früh schickt mich mein Herr nach Hamburg, um seine Abfahrt nach Amerika dort vorzubereiten. Eure Thränen und Flüche werden uns verfolgen, — Schreck und Verwünschung werden uns an Amerika's Küste wieder empfangen. — Aber der dort oben wird gegen uns alle barmherzig seyn!“ —

Wirklich mußte Tuaro am andern Morgen abreisen, denn gleich nach dem öffentlichen Verkauf des Nachlasses wollte David mit seinem Erbtheile zurück kehren. Ganz außer Fassung nahm der Neger von der Familie Reinbagen Abschied, und wollte die Kinder nicht aus den Armen lassen, bis ihn die rauhe Stimme seines Herrn rief; worauf er dann schnell das Pferd bestieg und davon sprengte. Auch den alten Schreiber schickte David an demselben Tage in die Stadt, wo er noch ein Geschäft zu Stande bringen sollte, und da er voraussah, daß jener über Nacht ausbleiben werde, befahl er ihm, sich wenigstens den kommenden Morgen bei guter Zeit wieder einzufinden.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Die Warnung.

„Ihr Müßiggänger!“ rief ein Advokat,  
Als zu den Schreibern er in's Zimmer trat,  
Die plaudernd sich die Zeit vertrieben,  
Und nicht, nach seinem Wunsch, mit Fleißigkeit  
Weitläufig Aktenstöße schrieben.  
„Ihr seyd, auf Ehre, nicht gescheit,  
„Muthwillig die Gelegenheit  
„Zum Gelderwerbe zu verlieren;  
„Bedenkt es doch, verlor'ne Zeit  
„Darf leider! man nicht liquidiren.“

Müchler.

### Hoffnung und Furcht.

Wie ist es oben so hell am Sternenerleuchteten Him-  
mel,  
Schaurig finster und öd' unten im nächtlichen  
Grab!  
Zwischen Dunkel und Licht auf Erden der Sterbli-  
che schwebet:  
Hoffend bald schaut er empor, wieder bald fürch-  
tend hinab.

Friederike Susan, geb. Salzer.